

Brautzsch, Hans-Ulrich; Ludwig, Udo

**Article — Published Version**

## Ganz Westeuropa auf dem Weg in die 'Basarökonomie'?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Brautzsch, Hans-Ulrich; Ludwig, Udo (2005) : Ganz Westeuropa auf dem Weg in die 'Basarökonomie'?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 85, Iss. 8, pp. 513-517,  
<https://doi.org/10.1007/s10273-005-0411-x>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42464>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Hans-Ulrich Brautzsch, Udo Ludwig

# Ganz Westeuropa auf dem Weg in die „Basarökonomie“?

*Für einige Ökonomen basiert der Exporterfolg der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren auf Exportgütern, die überwiegend aus importierten Vorprodukten zusammengesetzt worden sind. Wie hat sich der Importgehalt der deutschen Exporte entwickelt? Ist ein sinkender inländischer Wertschöpfungsanteil der Exporte zu beobachten? Wie ist die Entwicklung in anderen EU-Ländern?*

Der internationale Handel wächst seit dem Ende des zweiten Weltkrieges schneller als die Produktion<sup>1</sup>. In den 1990er Jahren ist er laut Bericht der WTO im Jahresdurchschnitt doppelt so stark gestiegen wie das Bruttoinlandsprodukt<sup>2</sup>. Die schnellere Expansion des Außenhandels gegenüber der Produktion hielt auch nach 2000 an, wenngleich in Westeuropa der Wachstumsvorsprung in den Jahren 2001/2003 infolge der weltweiten Rezession deutlich geschmolzen oder ganz verschwunden ist (vgl. Tabelle 1). All dies sind Signale, dass die Interdependenzen in der Welt größer geworden sind<sup>3</sup>.

Im Allgemeinen gilt das schnellere Wachstum des internationalen Handels gegenüber der Produktion als ein Ausdruck der Globalisierung der Weltwirtschaft und wird mit den sinkenden Transaktionskosten sowie der Liberalisierung der Güter- und Faktormärkte in Verbindung gebracht<sup>4</sup>. In Europa haben zudem das Ende des kalten Krieges und der Umbruch in den ehemals zentral geplanten Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas dem Außenhandel neue Impulse verliehen. Die Märkte wurden geöffnet und Handelsbeschränkungen beseitigt. Diese Länder wurden und werden zunehmend in die internationale Arbeitsteilung einbezogen.

Dabei scheint es generell nicht gleichgültig zu sein, ob die Arbeitsteilung in der Breite oder Tiefe fortschreitet. Neben ihrer herkömmlichen horizontalen Ausrichtung erhält sie zunehmend eine vertikale Dimension: Wertschöpfungsketten innerhalb von Unternehmen wie Volkswirtschaften werden räumlich zerlegt, und Produktion wird an andere Standorte verlagert: aus Kostengründen, wegen einer niedrigeren Ertragsbesteuerung, angesichts einer geringeren Regulierungsdichte oder zwecks Vermeidung von Wechselkursrisiken<sup>5</sup>. Mit anderen Worten: Die vertikal

integrierte Produktionsweise wird aufgebrochen. Zunehmend werden inländische Fertigungs- und Dienstleistungsaktivitäten mit ausländischen kombiniert. Die wachsende Integration der Weltmärkte geht einher mit der Desintegration der Produktionsprozesse<sup>6</sup>.

## Steigender Importgehalt der Exporte

Mit der zunehmenden Verflechtung der Produktion zwischen den verschiedenen Ländern hat sich in den neunziger Jahren die Bedeutung der Importe für die nationalen Volkswirtschaften sowohl in Deutschland als auch in anderen entwickelten Industrieländern deutlich erhöht. Zwar gilt dies für die ganze Breite und Tiefe von Fertigungsprozessen, unabhängig davon, ob sie letztendlich zu einem Konsum- oder Investitionsgut führen. Besonderes Augenmerk hat dieser Tatbestand in Deutschland aber in letzter Zeit dadurch auf sich gezogen, dass auch der Export, das Paradestück deutscher Wertarbeit, zunehmend auf den Einsatz von Importgütern im Fertigungsprozess angewiesen ist und die Befürchtung nährt, nationale Produktion zu verdrängen und Arbeitsplätze zu vernichten. Im Schlagwort „Basar-Ökonomie Deutschland“ wurde eine solche Tendenz auf den Punkt gebracht<sup>7</sup>. Dieser

<sup>1</sup> Vgl. A. Maddison: *Dynamic Forces in Capitalist Development*, Oxford 1991.

<sup>2</sup> Laut Berechnungen der WTO stieg der Warenhandel in der Welt zwischen 1990 und 2000 im Jahresdurchschnitt um 6,4%, während das Weltinlandsprodukt nur um 2,3% zulegte. Vgl. World Trade Organization: *World Trade Report 2004*, Genf 2004, S. 5.

<sup>3</sup> Vgl. H. Siebert: *Weltwirtschaft*, Stuttgart 1997, S. 13.

<sup>4</sup> Danges schreibt beispielsweise: „Globalisierung bedeutet, dass die Länder in der Welt wirtschaftlich enger zusammenwachsen, die Verflechtung der Märkte enger wird und die Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital über nationale Grenzen hinweg zunimmt. Internationale Arbeitsteilung ist an sich nichts Neues, aber man muss schon sehen, dass sie an Breite und Tiefe gewinnt.“ Vgl. J.B. Danges: *Was heißt Globalisierung?*, in: *Die Rolle des Staates in einer globalisierten Wirtschaft*, Schriften zur Wirtschaftspolitik, Neue Folge, Band 6, Stuttgart 1998, S. 1 f.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Vgl. R. C. Feenstra: *Integration of Trade and Disintegration of Production in the Global Economy*, in: *Journal of Economic Perspectives*, Vol. 12, Nr. 4 (Herbst 1998) S. 31 ff.

*Prof. Dr. Udo Ludwig, 62, ist Leiter der Abteilung Makroökonomik am Institut für Wirtschaftsforschung Halle; Dr. Ulrich Brautzsch, 49, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in dieser Abteilung.*

**Tabelle 1**  
**Jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des Bruttoinlandsprodukts, der Ex- und Importe**  
(in %)

	BIP <sup>1</sup>			Exporte			Importe		
	1995/1991	2000/1996	2003/2001	1995/1991	2000/1996	2003/2001	1995/1991	2000/1996	2003/2001
Belgien	1,5	3,1	0,5	4,1	6,3	0,8	3,9	6,3	0,8
Dänemark	2,2	2,7	0,4	1,8	8,5	0,8	3,9	9,5	1,4
Deutschland	1,3	2,1	0,0	1,6	9,3	1,5	2,1	9,1	0,6
Spanien	1,2	4,2	1,2	10,3	10,3	1,0	5,8	12,4	1,9
Frankreich	1,1	3,1	0,4	5,1	9,2	-0,2	3,4	9,8	0,7
Italien	1,2	2,1	0,2	9,7	4,8	-1,8	3,2	7,9	-0,2
Niederlande	2,0	3,9	-0,1	6,2	8,1	0,2	5,3	8,6	0,4
Österreich	1,8	3,0	0,5	2,6	9,0	1,3	3,1	7,1	1,1
Finnland	0,5	4,9	1,1	12,1	12,0	1,5	5,3	9,8	1,1
Schweden	1,2	3,7	0,9	8,9	10,3	1,5	4,5	10,0	0,7
Großbritannien	2,4	3,3	1,0	6,8	6,2	0,2	5,3	9,0	1,5

<sup>1</sup> In Preisen von 1995.

Quellen: Eurostat; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

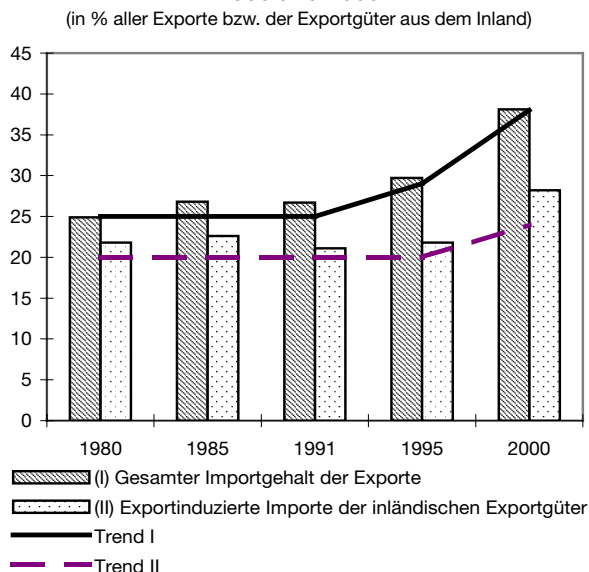
Begriff soll den Endpunkt einer Entwicklung markieren, bei der die nationalen Wertschöpfungsprozesse in Deutschland immer mehr von international gefertigten Komponenten durchdrungen werden und zum Schluss nur noch als Handelsaktivitäten fortbestehen. Diese These wird von verschiedenen Seiten bestritten, darunter auch vom Sachverständigenrat<sup>8</sup>.

Für Deutschland wurde von verschiedenen Autoren ermittelt, dass der Importgehalt der Exporte – nach langer Konstanz bei einem Viertel in den achtziger Jahren bis in die erste Hälfte der neunziger Jahre – seit Mitte der neunziger Jahre auf fast 40% gestiegen ist. Eine erste Frage, die sich stellt, ist die nach der Singularität dieses Ereignisses. Ist allein Deutschland unter den industriell entwickelten Ländern Westeuropas von dieser Entwicklung betroffen oder sind es auch andere Länder? Eine nächste Frage, die sich anschließt, ist die nach den treibenden Kräften des gestiegenen Importgehalts: Handelt es sich um Basarelemente, also Güter, die für die unmittelbare Wiederausfuhr bestimmt sind oder um solche Güter, die der Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung folgend in den nationalen Fertigungsprozess der Exportgüter zur Be- oder Verarbeitung einfließen? Schließlich ist auch die Frage nach dem Saldo von Exporten und durch sie funktionell induzierte Importe zu klären. Diesbezügliche Antworten lassen sich mit dem Tabellenwerk und dem

<sup>7</sup> Vgl. H.-W. Sinn: Basar-Ökonomie Deutschland. Exportweltmeister oder Schlusslicht?, in: ifo Schnelldienst 6/2005.

<sup>8</sup> Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Lage: Erfolge im Ausland – Herausforderungen im Inland, Jahresgutachten 2004/05, Wiesbaden 2004, S. 467 ff.

**Abbildung 1**  
**Importgehalt der Exporte in Deutschland zwischen 1980 und 2000**  
(in % aller Exporte bzw. der Exportgüter aus dem Inland)



Standardmodell der offenen statischen Input-Output-Analyse begründen. Dies geschieht im Folgenden, wobei der Kreis der einbezogenen Länder durch die Verfügbarkeit amtlicher Input-Output-Tabellen einschließlich Importmatrizen begrenzt ist.

#### Kein auf Deutschland beschränktes Phänomen

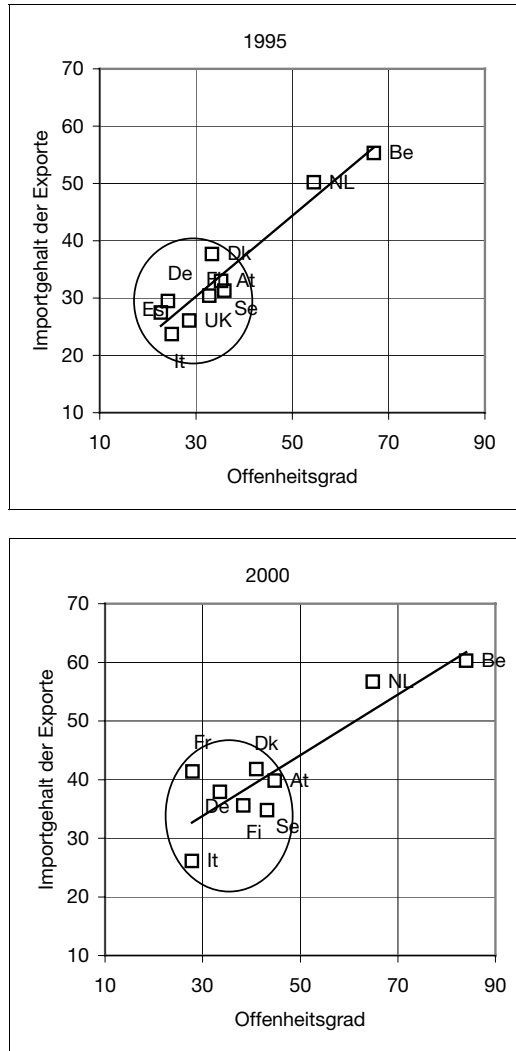
Betrachtet man die Entwicklung des Importgehalts der Exporte über einen längeren Zeitraum, so zeigt sich am Beispiel Deutschlands eine beachtenswerte Stabilität von Anfang der achtziger Jahre bis Anfang der neunziger Jahre bei rund 25% (vgl. Abbildung 1). Danach kam es zu einem Anstieg, der sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre beschleunigt hat. Im Jahr 1995 stieg der Importgehalt der Exporte auf knapp 30%, im Jahr 2000 waren es bereits 38%<sup>9</sup>. In den meisten westeuropäischen Staaten, die aufgrund der Datenlage in dieser Studie näher untersucht werden konnten, lag er Mitte der neunziger Jahre in der gleichen Größenordnung (vgl. Abbildung 2)<sup>10</sup>. Bestehende Unterschiede korrespondieren augenfällig mit dem Offenheitsgrad<sup>11</sup> der Volkswirtschaften. Aus-

<sup>9</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt: Importabhängigkeit der deutschen Exporte 1991, 1995, 2000 und 2002, Wiesbaden, August und September 2004. H.-U. Brautzsch, U. Ludwig: Verliert der deutsche Export an gesamtwirtschaftlicher Antriebskraft?, in: Wirtschaft im Wandel, 15/2004, S. 435-441.

<sup>10</sup> Seitens Eurostat werden Input-Output-Tabellen nur für die Jahre 1995 und 2000 angeboten, so dass ein internationaler Vergleich nur für diesen Zeitraum vorgenommen werden kann.

<sup>11</sup> Unter dem Offenheitsgrad der Volkswirtschaft wird das Verhältnis des Durchschnitts von Ex- und Importen zum Bruttoinlandsprodukt in Prozent verstanden.

**Abbildung 2**  
**Offenheitsgrad<sup>1</sup> und Importgehalt der Exporte**  
**nach ausgewählten EU-Ländern 1995 und 2005**  
(in %)



<sup>1</sup> Verhältnis des Durchschnitts von Ex- und Importen zum Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

nahmen von dieser Regel bilden Großbritannien und Italien. Weit enteilt sind die Niederlande und Belgien, für die ein weitaus höherer Importgehalt als für alle anderen Länder gemessen wird.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist der Importgehalt der Exporte nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen untersuchten EU-Staaten deutlich gestiegen. Ebenso hat sich der Offenheitsgrad der Volkswirtschaften im Zuge der Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung kräftig erhöht. Allerdings ist der Importgehalt der Exporte in Schweden und

Wirtschaftsdienst 2005 • 8

Finnland gegenüber Deutschland relativ zurückgefallen, während seine erstmalige Messung für Frankreich trotz niedrigeren Offenheitsgrades einen deutlich höheren Wert ergab. Den Anstieg des Importgehalts belegt in Abbildung 2 die Verschiebung der Punktwolke nach rechts oben.

Eine undifferenzierte Darstellung des Importgehalts der Exporte verstellt allerdings den Blick auf zwei dahinter ablaufende und in ihrer Bedeutung für den nationalen Wertbildungsprozess völlig verschieden wirkende Prozesse: den Import für die Wieder-Ausfuhr und den Import von Zwischenprodukten für die Weiterverarbeitung.

Die Exporte bestehen zum einen aus Gütern, die aus dem inländischen Produktions- und Wertschöpfungsprozess hervorgegangen sind, und zum anderen aus solchen, die lediglich zur Wiederausfuhr eingeführt werden und kaum den einheimischen Produktions- und Wertschöpfungsprozess berühren. Diese für die Wiederausfuhr bestimmten Exportgüter werden im Folgenden als Re-Exporte bezeichnet. Dementsprechend muss auch unter den exportinduzierten Importen differenziert werden zwischen denen, die als Vorleistungsgüter in den nationalen Produktionsprozess eingehen und letztlich zu Exportgütern verarbeitet werden, und den Re-Exporten<sup>12</sup>. Trifft man diese Unterscheidung nicht und betrachtet alle exportinduzierten Importe als Güter, die in den einheimischen Produktions- und Wertschöpfungsprozess eingegangen sind, wird der Importgehalt der Exporte deutlich überschätzt<sup>13</sup>.

#### Dynamik des Importgehalts der Exporte durch Re-Exporte bestimmt

Die exportinduzierten Vorleistungsimporte und die Re-Exporte waren in Deutschland unterschiedlich stark am Zuwachs des Importgehalts der Exporte beteiligt. So stiegen die exportinduzierten Vorleistungsimporte im Verlauf der neunziger Jahre von ca. 20% auf 24%. Der Anteil der Re-Exporte nahm hingegen von 7% auf fast 14% zu. Damit hat sich in den neunziger Jahren der Anteil der Re-Exporte am gesamten Importgehalt verdoppelt, und von ihnen ging ein stärkerer Einfluss auf den Anstieg des Importgehalts der Exporte aus als von den exportinduzierten Vorleistungsimporten.

Der Anteil der Re-Exporte ist in Frankreich, den Niederlanden und Belgien deutlich höher als in

<sup>12</sup> Zahlenmäßig werden unter Re-Exporten die Güter erfasst, die in der Importtabelle der Input-Output-Statistik in der Spalte Exporte enthalten sind.

<sup>13</sup> Dies gilt auch für die zur Relativierung der Basarhypothese ins Feld geführte Studie der IW Consult GmbH: Export schafft Wertschöpfung!, Köln, April 2005.

**Tabelle 2**  
**Exporte und von ihnen induzierte Importe in aus-**  
**gewählten EU-Staaten 1995 und 2000**  
(in jeweiligen Preisen in %)

Deutsch- land		Frankreich		Niederlande		Belgien		Dänemark	
1995	2000	1995	2000	1995	2000	1995	2000	1995	2000
Importgehalt der Exporte insgesamt									
29,5	37,9	k.A.	41,4	50,2	56,7	55,3	60,5	37,7	41,8
Vorleistungsgüter									
19,4	24,1	k.A.	15,2	25,6	26,0	31,9	34,7	26,1	29,3
Re-Exporte									
10,1	13,8	k.A.	26,2	24,6	30,7	23,4	25,8	11,6	12,5
<i>Nachrichtlich: Importgehalt der Exportgüter aus dem Inland</i>									
21,5	27,9	k.A.	20,6	33,9	37,5	41,7	46,7	30,0	33,5

Quellen: Eurostat; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

Deutschland und in Dänemark (vgl. Tabelle 2)<sup>14</sup>. In Frankreich und den Niederlanden überstieg im Jahr 2000 ihr Anteil sogar den der exportinduzierten Vorleistungsimporte. Dies verdeutlicht, wie wichtig die Trennung der beiden Komponenten der Importe für die richtige Beurteilung der exportinduzierten Importe ist: Werden alle exportinduzierten Importe auf die Exporte insgesamt bezogen, so betrug im Jahr 2000 der Importgehalt der Exporte in den Niederlanden 56,7%. Die volkswirtschaftlich relevantere Frage ist jedoch, wie hoch der Importgehalt der im Inland produzierten Exportgüter ist. In den Niederlanden befand er sich im Jahr 2000 bei 37,5%. Der tatsächliche Importgehalt der in den Niederlanden hergestellten Exportgüter lag damit um fast 20 Prozentpunkte unter der Quote, die sich ohne eine Trennung in exportinduzierte Vorleistungsimporte und Re-Exporte ergibt.

#### **Basarökonomie breitet sich im Handel und nicht in der Produktion aus**

Folgt man den gängigen Darlegungen zum Begriff der Basarökonomie, so finden sich allenfalls im Bereich der Re-Exporte für sie typische Kennzeichen. Hier sind Transaktionen von Gütern erfasst, die im Ausland gekauft werden, um dort wieder verkauft zu werden. Sie werden also im Wesentlichen nur gehandelt, nicht aber produziert.

<sup>14</sup> Den Berechnungen wurden die von Eurostat in der Regel für die Jahre 1995 und 2000 veröffentlichten Input-Output-Tabellen zugrunde gelegt. Für Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich und die Niederlande konnten die Re-Exporte aus den veröffentlichten Importmatrizen entnommen werden, so dass eine exakte Trennung der importierten Güter für die im Inland hergestellten Exportgüter und Re-Exporte möglich war. Für weitere westeuropäische Staaten wurden in den Importmatrizen keine oder unrealistisch kleine Werte für die Re-Exporte ausgewiesen, so dass sie in die Untersuchungen nicht aufgenommen werden konnten.

**Tabelle 3**  
**Wertschöpfungseffekte in ausgewählten**  
**EU-Staaten 1995 und 2000**  
(in jeweiligen Preisen in Mrd. Euro)

Deutschland		Frankreich		Niederlande		Belgien		Dänemark	
1995	2000	1995	2000	1995	2000	1995	2000	1995	2000
[1] Export von Gütern aus dem Inland									
292,3	403,5	k.A.	208,9	88,0	113,2	60,3	79,7	28,0	43,1
[2] Exportinduzierte Vorleistungsimporte									
28,9	55,3	k.A.	20,1	19,0	29,1	12,7	20,7	5,0	9,9
[3] Saldo der exportinduzierten Wertschöpfung ([1]-[2])									
263,4	348,2	k.A.	188,8	69,0	84,1	47,6	59,0	23,0	33,2
<i>Nachrichtlich: Importgehalt der Exportgüter aus dem Inland</i>									
16,2	19,0	k.A.	14,9	24,1	23,5	26,2	26,7	19,7	22,6

Quellen: Eurostat; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

Die Wiederausfuhr von Waren ist kein neues Phänomen. Großbritannien beispielsweise hat im 19. Jahrhundert zum Leidwesen seiner Industrie beträchtliche Mengen an Rohwolle aus den Kolonien und dem Ausland für die unmittelbare Wiederausfuhr insbesondere nach Kontinentaleuropa eingeführt<sup>15</sup>. Re-Exporte können aber auch Fertiggüter umfassen, die zur Komplettierung von Exportgeschäften erforderlich sind, für die im Inland keine effizienten Produktionsmöglichkeiten bestehen. In der Fachsprache werden sie manchmal als Beistellungen bezeichnet. Es ist wohl kaum davon auszugehen, dass der kräftige Zuwachs der Re-Exporte aus solchen Komplettierungsteilen besteht. Vermutlich handelt es sich deshalb im Kern um Güter, die als Handelsobjekt Gewinn abwerfen und deshalb direkt für die Wiederausfuhr importiert werden<sup>16</sup>. Insgesamt stellen die Re-Exporte produktionstechnisch eine Art „durchlaufenden Posten“ dar. Sie berühren den nationalen Wertschöpfungsprozess so gut wie nicht.

Vergleicht man den Anteil der Re-Exporte am Importgehalt der Exporte insgesamt zwischen den untersuchten Ländern, so ist festzustellen, dass dieser in Deutschland und in Dänemark deutlich niedriger ist als in Frankreich, den Niederlanden und Belgien. Zieht man in Betracht, dass die Niederlande und Belgien mit ihren Überseehäfen eine wichtige Funktion für die Durchleitung des internationalen Handels von und

<sup>15</sup> Im britischen Oberhaus fand vor 150 Jahren eine Diskussion über das Defizit im Außenhandel Großbritanniens statt, zu dessen Richtigstellung der Präsident des Handels- und Verkehrsministeriums eine nicht unbeträchtliche Wiederausfuhr von Waren bekannt gab. Vgl. K. Marx: Der britische Handel, in: K. Marx, F. Engels: Werke, Band 12, Berlin 1961, S. 359 ff.

<sup>16</sup> Die Tageszeitung „Die Welt“ berichtete am 9. Februar 2005 von einem Unternehmen im thüringischen Mühlhausen, das Straßenzugmaschinen in Asien kauft, nach Deutschland verschifft, sie hier neu lackiert und weiter nach Frankreich oder Kanada verkauft.

**Tabelle 4**  
**Zuwachs der Bruttowertschöpfung insgesamt und ihres exportinduzierten Saldos in ausgewählten EU-Ländern zwischen 1995 und 2000**  
(in %)

Veränderungsrate der /des...	Deutsch-land	Nieder-lande	Belgien	Däne-mark
Gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung	12,4	25,2	21,3	25,8
Saldo der exportinduzierten Bruttowertschöpfung	32,2	21,9	23,9	44,3

Quellen: Eurostat; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

nach Kontinentaleuropa ausüben, ist der hohe Anteil der Re-Exporte dieser Länder verständlich. Anders ist es im Falle Frankreichs. Dort wäre die Basarökonomie wesentlich stärker ausgeprägt als in Deutschland oder in Dänemark. Aussaagen darüber, inwieweit die Ausbreitung der Re-Exporte der Endpunkt für früher nationale Wertschöpfungsprozesse ist, lässt allerdings die Datenlage nicht zu.

#### **Anstieg der exportinduzierten Importe stärkt nationale Wertschöpfung und Beschäftigung**

In allen betrachteten Ländern ist es in der zweiten Hälfte der 90er Jahre auch zu einem Anstieg des Importgehalts der im Inland hergestellten Exportgüter gekommen. In Deutschland war er von 22% auf 28% am stärksten. Das ist kein Basarelement, aber es gibt der Befürchtung Nahrung, dass der nationale Wertschöpfungsprozess ausgedünnt wird und Arbeitsplätze verloren gehen. Ob dem so ist, kann nur aus der Gegenüberstellung von Gewinn und Verlust abgeleitet werden. So kann nicht von einer Schwächung gesprochen werden, wenn der Saldo aus dem Zugewinn an Wertschöpfung aus den Exporten die „Verluste“ ausgleicht oder sogar übersteigt, die im Zusammenhang mit den exportinduzierten Vorleistungsimporten stehen<sup>17</sup>. Tabelle 3 zeigt das Ergebnis der Analyse. Der Saldo hat sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre in den betrachteten Staaten deutlich erhöht. In Deutschland und in Dänemark hat er auch in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung erheblich zugenommen, in den Niederlanden und in Belgien ist er nahezu unverändert geblieben. Betrachtet man die Veränderungsrate des Saldos der exportinduzierten Wertschöpfung und der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (vgl. Tabelle 4), so ist ersterer in Deutschland, Belgien und Dänemark schneller gestiegen als die gesamtwirtschaftliche Größe.

<sup>17</sup> Diese Berechnungen konnten für die anderen Staaten wegen fehlender Angaben zur Beschäftigung in den Input-Output-Tabellen nicht vorgenommen werden.

**Tabelle 5**  
**Beschäftigungseffekte der Produktion von Exportgütern und der exportinduzierten Vorleistungsimporte in Deutschland<sup>1</sup>**  
(in 1000 Personen)

	1995	2000
Produktion von Exportgütern	6082	7550
Exportinduzierte Vorleistungsimporte	607	897
Saldo	5475	6653
Nachrichtlich:		
Anteil an Gesamtbeschäftigung in %	15,0	17,2

<sup>1</sup> ohne Beschäftigungseffekte aus Einkommenskreislauf.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle.

Dies gilt auch für die Beschäftigungswirkungen. So hat der kräftige Exportzuwachs zwischen 1995 und 2000 trotz des erhöhten Importgehalts und der Produktivitätsfortschritte per saldo zu Beschäftigungsgewinnen in Deutschland geführt<sup>17</sup>. Zwar sind im Jahr 2000 auch mehr Arbeitsplätze durch den gestiegenen Zukauf von Vorleistungsgütern im Vergleich zu 1995 an das Ausland verloren gegangen, der Anstieg der Produktion für den Export hat diese Verluste jedoch mehr als kompensiert (vgl. Tabelle 5). Waren im Jahr 2000 rund 1 ½ Mio. Erwerbstätige mehr als 1995 direkt und – über die Vorleistungsverflechtung – indirekt mit dem Exportgeschäft verbunden, so blieb auch nach Abzug der Arbeitsplatzverluste immer noch ein beträchtlicher Beschäftigungszuwachs von rund 1,2 Mio. Lässt man, wie hier geschehen, die Beschäftigungseffekte aus dem Einkommenskreislauf außer acht, so war im Jahr 2000 jeder fünfte Erwerbstätige direkt oder indirekt mit der Exportproduktion in Deutschland verbunden. Im Jahr 1995 war es jeder sechste. Von einem negativen Effekt des Anstiegs der exportinduzierten Importe auf die inländische Wertschöpfung und Beschäftigung kann demnach keine Rede sein.

#### **Fazit**

Die Ausweitung der exportinduzierten Importe ist ein mit der Globalisierung der Wirtschaftsaktivitäten verbundener Prozess, der alle entwickelten westeuropäischen Volkswirtschaften erfasst hat. Er erhöht unmittelbar das Basarelement des Exports, durchdringt aber auch die nationalen Wertschöpfungsprozesse. Letztlich hängt die gesamtwirtschaftliche Wirkung von der Relation zwischen diesen Komponenten und von dem Saldo aus Gewinn und Verlust an außenhandelsinduzierter Wertschöpfung ab. In Deutschland verläuft dieser Prozess nicht intensiver als in seinen Nachbarländern. Der eigentliche „Basar“-Anteil am Außenhandel ist hier in der Tendenz kleiner als in anderen Ländern.